

Affäre um US-Generäle Zwei hochdekorierte Generäle, zwei verheiratete Frauen in ihrem Bekanntenkreis: Das ist die Besetzungsliste für eine Vierecksgeschichte, die Amerika in Atem hält. David Petraeus ist wegen eines Seitensprungs als CIA-Chef schon zurückgetreten, nun gerät auch John Allen, der US-Kommandeur in Afghanistan, unter Verdacht. Die politischen Folgen der Affäre sind brisant

VON NICOLAS RICHTER

Jill Kelley hatte scheinbar nur die besten Absichten: In Tampa, Florida, kümmerte sich die verheiratete Mutter dreier Kinder als Freiwillige um verwundete Kriegsveteranen, half bei wohltätigen Anlässen. Die 37-Jährige mit den langen, dunklen Haaren ist in der besseren Gesellschaft der Küstenstadt – der militärischen vor allem – bekannt und gern gesehen.

Als der CIA-Direktor und frühere General David Petraeus am Freitag zurücktrat, galt sie zunächst bloß als Opfer, das verstörende E-Mails von Petraeus' früherer Geliebten erhalten hatte. Mittlerweile aber wirkt ihre Rolle komplexer. Mindestens drei Männer sollen ihr mehr oder weniger nahegekommen sein, darunter ein FBI-Ermittler, der Ex-CIA-Direktor Petraeus sowie der Vier-Sterne-General John Allen, der die Nato-Truppen in Afghanistan befehligt. In Allens Umfeld hieß es, er habe keine Affäre mit Kelley gehabt, er habe sie in Mails zwar „sweetheart“ genannt, dies aber rein platonisch gemeint.

Die Amerikaner sind daran gewöhnt, dass ihre Politiker und Stars fremdgehen. Neu ist aber, dass sich gleich mehrere Männer, die für die Sicherheit des Landes verantwortlich sind, solche Fehlritte leisten und damit erpressbar machen. Das Land fragt sich nicht nur, ob alle Generäle so charakter-schwach sind, sondern auch, warum in dieser Geschichte immer wieder Jill Kelley aus Tampa auftaucht. Waren die Männer ihrem Charme nicht gewachsen? Hat sie ihn zielbewusst eingesetzt? Ist sie eine Agentin?

Kelley solle die Finger von Petraeus lassen, stand in einer anonymen E-Mail

Petraeus soll Jill Kelley und ihren Mann Scott kennengelernt haben, nachdem er 2008 Leiter des US-Zentralkommandos (Centcom) wurde, das die Militäroperationen im Nahen Osten überblickt und sein Hauptquartier auf der Luftwaffenbasis MacDill hat, im Süden von Tampa. Die Ermittlungen gegen Petraeus sollen ergeben haben, dass er mit Frau Kelley bloß befreundet war. Im Frühsommer dieses Jahres soll Jill Kelley eine ganze Serie anonymen E-Mails bekommen haben. Darin hieß es, sie habe mit Petraeus geflirtet, ihn gar unter dem Tisch „berührt“. Sie solle die Finger von Petraeus lassen.

Kelley beklagte sich bei einem Beamten der Bundespolizei FBI, den sie kannte. Bisher ist nicht erwiesen, dass die beiden je ein Verhältnis hatten, aber der Polizist soll Frau Kelley einmal Fotos von sich mit nacktem Oberkörper geschickt haben. Er leitete ihre Beschwerde weiter, und das FBI nahm sie ernst. Manche Beobachter finden es jetzt dubios, dass die Bundespolizei einer relativ gewöhnlichen Beschwerde über lästige E-Mails so viel Gewicht beimaß.

Die Ermittler hingegen verteidigen ihren emsigen Einsatz. Die Fakten hätten dies gerechtfertigt, erklärte ein Beamter der *New York Times*. Die E-Mails hätten nahegelegt, dass die Verfasserin die Gewohnheiten des CIA-Direktors kannte. Die Untersuchung war kompliziert, weil die E-Mails von einer anonymen Adresse verschickt wurden. Die Ermittler mussten herausfinden, von welchem Computer sie stammten. So stieß das FBI schließlich auf Paula Broadwell, die Biografin von Petraeus. Offenbar dachten die FBI-Experten zunächst, ein Hacker habe die E-Mail-Adresse des CIA-Chefs benutzt, weil die Mails an Broadwell sexuell so eindeutig waren. Erst dann begriffen die Polizisten, dass sie eine Affäre entdeckt hatten.

Derweil befürchtete der FBI-Mann in Florida, den Jill Kelley anfangs eingebunden hatte, das Verfahren werde eingestellt. Er gehörte nicht zu der „cyber crime“-Einheit, die den Fall untersuchte, erkundigte sich aber ständig. Irgendwann bat ihn seine Vorgesetzten, sich herauszuhalten. Medienberichten zufolge sah sich der Polizist darin



Rivalinnen im Kampf um die Gunst des CIA-Chefs? Paula Broadwell (links), Biografin von David Petraeus, schickte Drohmails an Jill Kelley.



FOTO: REUTERS/AP

Magisches Viereck

Wie kann eine Mutter aus Tampa zwei Generälen zum Verhängnis werden? Warum blieb die Affäre so lange unter Verschluss? Kritiker von Präsident Obama wittern eine Verschwörung und wollen den Fall neu aufrollen

bestätigt, es werde etwas vertuscht, um Präsident Barack Obama zu schützen. Also meldete er sich bei Eric Cantor, einem hochrangigen Republikaner im Repräsentantenhaus, der sich am 31. Oktober an FBI-Direktor Robert Mueller wandte.

Derweil prüfte das FBI, ob Broadwell oder Petraeus gegen Gesetze oder andere Vorschriften verstoßen hatten. Am Ende kamen sie zu dem Ergebnis, dass außer einer moralischen Verfehlung nichts geschehen war. Doch wundern sich Beobachter, wie gut Broadwell über die CIA informiert war. Sie galt unter Journalisten als Quelle, die redseliger war als die CIA-Pressestelle.

Von der Affäre zwischen Petraeus und Broadwell wussten Beamte im FBI und dem Justizministerium schon seit dem Sommer. Und Petraeus wusste, dass sie es wussten. Er wusste auch von den Mails seiner Geliebten an Jill Kelley; er soll Broadwell gebeten haben, damit aufzuhören. Seine Beziehung zu ihr soll im Sommer zu Ende gegangen sein. Er hoffte offenbar, dass die Sache niemals öffentlich würde.

Ende Oktober befragten die Ermittler dann Petraeus und Broadwell persönlich. Beide bekannten sich zu der Affäre, beteuerten aber, dass Petraeus nichts Vertrauliches verraten habe. Aus Sicht des FBI war der Fall damit ausermittelt, und die Polizisten unterrichteten am Tag der Wahl, also am 6. November, schließlich den Geheimdienstaufseher James Clapper, der Petraeus als bald den Rücktritt nahelegte.

Obama soll erst später davon erfahren haben. Seine Kritiker wittern eine Verschwörung: Der Skandal sei bis nach der Wahl vertuscht worden. Die Ermittler hingegen beteuern, sie hätten Petraeus nicht vorzeitig diskreditieren wollen, schließlich sei eine Affäre Privatsache. Die Fachausschüsse im Kongress haben angekündigt, den Ablauf zu re-

konstruieren. Sie werden wissen wollen, wann FBI-Chef Robert Mueller und Justizminister Eric Holder von dem Verdacht erfahren und wann sie dem Präsidenten davon erzählt haben.

Am vergangenen Sonntag, Petraeus war schon zurückgetreten, übermittelte das FBI dem Verteidigungsministerium dann einen



Hatte er eine Affäre? Im schlimmsten Fall muss John Allen vor ein Militärgericht. AFP

kompromittierenden Datensatz: Einen über zwei Jahre gehenden E-Mail-Austausch, der 30 000 Seiten umfasst – zwischen Jill Kelley, der Frau aus Florida, und General John Allen. Allen ist der Befehlshaber der US- und Nato-Truppen in Afghanistan und seit Juli 2011 der Nachfolger von Petraeus. Der Inhalt der E-Mails war zunächst unbekannt. Nach anonymen Angaben aus dem Pentagon aber gelten die Mails als „möglicherweise unangemessen“, was auf ein sexuelles Verhältnis deutet.

Verteidigungsminister Leon Panetta erklärte, der General bleibe zunächst auf seinem Posten. Sollte der verheiratete General Allen eine Affäre mit Kelley gehabt haben, müsste er sich womöglich vor einem Militärgericht verantworten. Außerdem müsste die Armee untersuchen, ob er Geheimnisse verraten habe.

So führt die Geschichte zurück zu Jill Kelley: Ist es ein Zufall, dass sie zwei der angesehensten US-Generale privat nähergekommen ist? Allen dürfte sie 2008 kennengelernt haben, nachdem er zum Vize-Chef des Zentralkommandos in Tampa befördert worden war. Die E-Mails sollen aus der Zeit 2010 bis 2012 stammen.

Offenbar ist der Fall doch noch nicht so weit aufgeklärt, wie das FBI vermutete: In der Nacht zum Dienstag haben Ermittler Broadwells Haus in Charlotte durchsucht und kistenweise Unterlagen mitgenommen. Womöglich bekommt auch Jill Kelley in Florida bald Besuch.

AUSSENANSICHT

Lassen Sie meinen Vater frei!

Seit zehn Jahren sitzt Michail Chodorkowskij in Haft – zu Unrecht. Nun muss der Westen den Druck auf Putin erhöhen. Von Pawel Chodorkowskij

ler Probleme wie in Syrien und Iran gebraucht werde. Die Wirtschaftspolitiker führten an, wie wichtig Russland als Handelspartner sei, wie sehr angeblich Deutschland und Europa von russischen Energielieferungen abhängig seien. Diese Argumente überzeugen vielleicht auf den ersten Blick. Sie rechtfertigen aber nicht, eine ehrliche Beurteilung der jüngsten politischen Entwicklungen in Russland im Keim zu ersticken.

Mit Putins Rückkehr in den Kreml endeten die illusorischen Hoffnungen, die der Westen in Dmitrij Medwedjew gesetzt hatte. Nun werden die Frauen von Pussy Riot für einen Protest, der allenfalls eine Ordnungswidrigkeit darstellt, für zwei Jahre in einem Arbeitslager weggesperrt. Einflussreiche Oppositionspolitiker wie Gennadi Gudkow werden aus der Duma geworfen. Beliebte und lautstarke Oppositionelle wie Alexej Nawalny und Sergej Udaltow werden strafrechtlich verfolgt. Und der Geheimdienst schreckt nicht davor zurück, Regimekritiker im Ausland zu entführen und „Geständnisse“ zu erpressen. Zur gleichen

Zeit werden Nichtregierungsorganisationen durch ein Gesetz unter Druck gesetzt, das sie zwingt, sich als „ausländische Agenten“ zu registrieren, wenn sie finanzielle Unterstützung von ausländischen Institutionen erhalten. Zusätzlich wird die ohnehin stark begrenzte Meinungs- und Pressefreiheit durch die Verschärfung des Hochverratsgesetzes sowie die neuen Möglichkeiten für Internet-Zensur weiter eingeschränkt.

Viele ältere Russen fühlen sich mittlerweile an die Stalin-Zeit erinnert

Bei diesen Entwicklungen überrascht es nicht, dass sich viele ältere Russen sogar an die Stalin-Zeit erinnert fühlen. Es ist deshalb nicht nur angemessen, sondern notwendig, diese alarmierenden Entwicklungen mit klaren Worten zu benennen und zu kritisieren – als das, was sie sind: Merkmale eines autoritären Regimes mit diktatorischen Zügen.

Deutschland ist Russlands loyalster Verbündeter in der EU. Wenn hier keine kritische Debatte über Russland stattfindet, dann wird es nie nirgends geben. Eine Beziehung, die als Partnerschaft bezeichnet wird, muss konstruktive Kritik aushalten können. Wir sollten auch nicht blindlings dem Argument folgen, kritische Worte gefährdeten Deutschlands Handelschancen mit Russland. Die ökonomische Verflechtung der beiden Länder ist zu eng und die Abhängigkeit gegenseitig. Deutschland und Europa bleiben für Russland die attraktivsten Absatzmärkte.

Häufig wird die Kritik des Westens mit Verweis auf Putins Beliebtheit in Russland als bevormundend zurückgewiesen. Tatsächlich akzeptieren viele Russen Putin immer noch und wählen ihn und seine Partei, weil sie das Unbekannte fürchten. Doch statt diese Zustimmung konstruktiv zu nutzen, geht Putin unerbittlich gegen die Opposition vor, drangsaliert die Zivilgesellschaft, schüchert mögliche Kritiker ein. Als Mitglied des Europarats hat sich Russland aber freiwillig der Europäischen Kon-

vention für Menschenrechte verpflichtet. Es muss damit leben, an diesen Standards gemessen zu werden.

Kritik an den russischen Zuständen sollte jedoch nicht als Selbstzweck missverstanden werden. Bloße Worte bleiben hohl und nutzlos. Denn trotz ihrer dünnhäutigen Reaktionen hält die russische Führung mehr Kritik aus, als die meisten glauben – solange sie keine echten Konsequenzen fürchten muss. So helfen nur konkrete Taten den Bürgerrechtlern und Oppositionspolitikern in ihrem Streben nach mehr Demokratie. Deswegen sollten die europäischen Regierungen nicht länger zögern, um Personen, die nachweislich an Menschenrechtsverletzungen beteiligt sind, die Einreise in die EU zu verweigern. Und korrupte Beamte, die ihr illegales Geld waschen, indem sie es in europäische Unternehmen investieren, sollten in Europa strafrechtlich verfolgt werden. Mit solchen echten Sanktionen würde Europa dazu beitragen, Rechtsstaatlichkeit und Bürgerrechte in Russland umzusetzen sowie die ausufernde Korruption wirkungsvoll zu bekämpfen.

Letztendlich liegt es an Putin selbst, die westliche Kritik, über die er sich öffentlich aufregt, zum Schweigen zu bringen. Während seines Wahlkampfes hat er versprochen, für eine wirklich unabhängige Justiz zu sorgen, die Meinungs- und Pressefreiheit zu stärken und die Wirtschaft sowie die Verwaltung zu modernisieren. Jetzt

Drakonische Strafen

Ehebruch zerstört im US-Militär noch immer viele Karrieren

Eigentlich wollte der Held nicht einsehen, dass er fallen muss. David Petraeus, so ist es in US-Medien nachzulesen, hatte keineswegs vor, seinen Job als Chef des Geheimdienstes CIA wegen seines Verhältnisses mit Paula Broadwell, seiner Biografin, an den Nagel zu hängen. Schließlich hatte er, der gefeierte, hochdekorierte ehemalige Vier-Sterne-General, die Affäre mit der verheirateten Frau von sich aus beendet. Ihm wurde keine strafbare Handlung vorgeworfen. Aber nachdem Amerikas oberster Geheimdienstkoordinator James Clapper, ein früherer Drei-Sterne-General, ihn am Dienstag vergangener Woche, am Wahlabend, mit den Ermittlungen des FBI in der Sache konfrontiert und den Rücktritt nahegelegt hatte, zögerte Petraeus nicht lange: Er bat den Präsidenten um seine sofortige Entlassung.

Was Petraeus zu dem abrupten Sinneswandel veranlasst hat, ist nicht klar: die Sorge um das Amt, die Angst vor der öffentlichen Schmach nach Bekanntwerden der Affäre, das Wissen, dass er kommenden Donnerstag im Kongress zur Rolle der CIA bei den tödlichen Vorkommnissen im US-Konsulat in Bengasi hätte Stellung nehmen müssen – und wahrscheinlich über sein Privatleben vernommen worden wäre? All das mag zu seiner Entscheidung beigetragen haben. Sicherlich aber dürfte er sich spätestens nach der Unterredung mit Clapper an den Uniform Code of Military Justice (UCMJ) erinnern haben, an das Militärstrafgesetzbuch der amerikanischen Streitkräfte, in denen er mehr als 37 Jahre gedient hatte. Das stellt noch immer Ehebruch unter Strafe, wenn es dem Ruf der Streitkräfte schadet und die Disziplin und die Ordnung in der Truppe gefährdet. Unehrenhafte Entlassung, Verlust aller Pensionsansprüche und sogar ein Jahr Gefängnis sieht der Paragraf 134 des UCMJ vor.

Und so ganz selten ist es gar nicht, dass dieser Paragraf noch zur Anwendung kommt. Die *New York Times* führte mehrere Fälle allein in diesem Jahr an. Darunter den Fall des Brigadegenerals Jeffrey Sinclair, bis vor kurzem noch stellvertretender Kommandeur der berühmten 82. Luftlandedivision, einer der Eliteeinheiten der US-Streitkräfte: Er steht wegen Beziehungen zu fünf – untergebenen – Frauen vor Gericht. Und James Johnson, Ex-Kommandeur der 173. Luftlandebrigade, wurde gefeuert, als sich herausstellte, dass er ein Verhältnis mit einer irakischen Frau hatte.

Im vergangenen Jahr beendeten Vorwürfe, eine „unangemessene“ Beziehung zu einer Untergebenen unterhalten zu haben, den Aufstieg des Generals James Cartwright zum Generalstabschef der US-Streitkräfte. Cartwright war zwar freigesprochen worden, der Makel aber blieb.

Am spektakulärsten dürfte der Fall der B-52-Pilotin Kelly Flynn sein, der ersten Frau, die einen der Atom-Bomber Amerikas flog. Sie sollte 1997 vors Kriegsgericht, weil sie eine Affäre mit einem verheirateten Mann hatte (dessen Frau ihre Untergebene war). Wohl wegen der Wellen, die der Fall in den US-Medien schlug, kam es nicht so weit. Flynn musste aber aus der Air Force ausscheiden. Die Regierung unter dem damaligen Präsidenten Bill Clinton (der mit der Lewinsky-Affäre) ließ daraufhin das Militärstrafgesetzbuch überarbeiten und wollte den Straftatbestand des Ehebruchs heruntersufen – was einen Aufschrei im Kongress zur Folge hatte. Erst unter Clintons Nachfolger George W. Bush wurden die Änderungen in aller Stille umgesetzt. Dennoch steht Ehebruch im UCMJ weiterhin unter Strafe – allerdings eben nur noch, wenn die Truppe in Militärschiff gezogen wird. REYMER KLÜVER

Wenn sich an diesem Freitag die deutsche und die russische Regierung zu ihren jährlichen Konsultationen treffen, hat für meinen Vater, Michail Chodorkowskij, gerade das zehnte Jahr im Gefängnis begonnen. Am 25. Oktober wurde er aufgrund einer erfundenen, politisch motivierten Anklage verhaftet und seines Besitzes beraubt – dieser Tag markiert den Beginn von Wladimir Putins Kreuzzug gegen Kritiker, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und demokratische Werte. Die andauernde Inhaftierung meines Vaters und die Zerstörung seines Unternehmens schaden Russland, politisch und ökonomisch. Ob und wann er wieder freikommt? Das hängt von Russlands gegenwärtigem politischem Klima ab – und von den Beziehungen des Landes zum Westen.

Vor diesem Hintergrund war es für mich als Exil-Russe interessant, die lebhafteste Debatte in Deutschland darüber zu beobachten, wie viel Kritik an Russland in den so oft gepriesenen deutsch-russischen Beziehungen angemessen ist. Anscheinend nicht sehr viel, wenn es nach der russischen Regierung geht. Sie erklärte den Russlandbeauftragten der deutschen Bundesregierung, Andreas Schockenhoff, zur Persona non grata, seine Kritik am Pussy-Riot-Verfahren sowie an der russischen Syrien-Politik als „verleumderisch“.

Auch einige deutsche Außenpolitiker wiesen darauf hin, Russland dürfe nicht verärgert werden, da es zur Lösung globaler Probleme

muss er ein glaubhaftes Signal setzen, dass es ihm mit diesen Versprechen tatsächlich ernst ist.

Meine Familie und ich hoffen, dass ein solches Zeichen die Freilassung meines Vaters sein könnte. Ich bin nicht so naiv zu glauben, dass Putin plötzlich seine Liebe zur Rechtsstaatlichkeit entdeckt und die Justiz aus seinem Griff erlöst. Aber westliche Regierungen, anerkannte Friedensaktivisten wie Aung San Suu Kyi, Menschenrechtlergruppen wie Amnesty International stimmen darin überein: die Freilassung meines Vaters wäre ein erster Schritt, Russlands internationales Ansehen zu erhöhen, seine Märkte für ausländische Investoren attraktiv zu machen und zu zeigen, dass es Russland ernst mit Rechtsstaatlichkeit und Bürgerrechten meint. Vielleicht sind die deutsch-russischen Regierungskonsultationen der richtige Ort, um Putin diese Botschaft zu überbringen. Herr Präsident, lassen Sie meinen Vater frei!

Pawel Chodorkowskij, 27, ist das älteste von vier Kindern des inhaftierten russischen Unternehmers und Politikers Michail Chodorkowskij. Er lebt in New York und leitet das Institute for Modern Russia. ÜBERSETZUNG: CHRISTIAN HANNE. FOTO: OH